



Grün in der Stadt

Der Schottergarten

Grün in der Stadt

Der Schottergarten



	Seite
Vorwort	3
Das Ende des Vorgartens?	4
Viele Steine ergeben Kies	6
Mehr Freizeit durch Steine	9
Der Stein und wir	12
Wenn nicht so, wie dann?	13
Kurz & knapp	15
Nur Mut zur Steindiät	17
Ansprechpartner & Adressen	18
Mit Freude genießen	19

Liebe Leserinnen und Leser,

als Biologe und Fachwart für Obst und Garten befürworte ich die biologische Vielfalt auf städtischen Grünanlagen und in Haus- und Kleingärten. Sie glauben ja gar nicht, was man da auf wenigen Quadratmetern alles wachsen lassen kann, wenn man es nur zulässt.



Ein solcher Garten ist eine Augenweide für den Betrachter und bietet einen Lebensraum für viele Insekten und Kleintiere.

Ganz im Gegensatz dazu stehen die sogenannten Schottergärten. Steine anstelle von Pflanzen – für viele Hausbesitzer, die nicht so viel Zeit in ihren Garten investieren möchten, ist das aus Gründen der vermeintlichen Zeitersparnis eine moderne, unkrautfreie und pflegeleichte Alternative zum klassischen Vorgarten.

Leider schaden Schottergärten unserer Umwelt und schränken die biologische Vielfalt erheblich ein. Schottergärten versiegeln die Lebensräume für Tiere und schaden zudem dem Klima, da kein Sauerstoff produziert und auch kein Feinstaub gebunden wird. Ohne Pflanzen kann keine Kühlung erfolgen, deshalb staut sich die Hitze. Der fehlenden Schatten führt zu einer Temperaturerhöhung von bis zu 6° C.

Ein weiterer Aspekt betrifft das Bodenhaftwasser. Meistens wird zum Anlegen eines reinen Steingartens eine wasserdichte Folie oder ein Unkrautvlies unter

dem Schotter verlegt. Deshalb kann kaum noch Niederschlagswasser im Boden versickern, was sich nachteilig auf den natürlichen Wasserhaushalt auswirkt. Hinzu kommt, dass die Kanalsysteme der Städte ohnehin Probleme mit Starkregen haben, da das Wasser dann unkontrolliert abfließt. Ein Garten kann sehr viel Wasser aufnehmen und wirkt wie ein Schwamm – ein Schottergarten hingegen nicht.

Insekten und Vögel fliegen bei der Suche nach Nahrung gerne auch Vorgärten an, aber die künstlich angelegten Steingärten haben keinen ökologischen Wert. Bienen, Schmetterlinge, Regenwürmer und andere Nützlinge finden hier keinen Lebensraum, Vögel finden hier kein Futter und nur sehr wenige Pflanzenarten können hier überhaupt wachsen.

Jeder Garten benötigt Pflege, doch kann diese mit der richtigen Bepflanzung auf ein Minimum beschränkt und zusätzlich Lebensraum für viele heimische Tiere geschaffen werden.

Helfen Sie mit, die Pflanzenvielfalt in unserer Stadt zu verbessern und setzen Sie auf eine natürliche und nachhaltige Begrünung in Ihrem Haus und Kleingarten. Probieren Sie es einfach mal aus.

Ihr Bürgermeister

Dr. Dieter Lang

Das Ende des Vorgartens?

Die Gartengestaltung in Zeiten des Klimawandels

So langsam fällt es auf: Es verschwinden immer mehr Vorgärten unter einer Schicht von Schotter und Kieselsteinen. Dieses Phänomen passiert nicht irgendwo, es passiert auch in Ihrer direkten Nachbarschaft – hier in Dietzenbach. Gleichzeitig sprechen viele Menschen vom Klimawandel und von Klimaanpassungen. Aber was hat das eine mit dem anderen zu tun?

Eine neue Mode geht durchs Land. Wie in den 1970er Jahren, als Plateauschuhe en vogue waren und Orthopäden auf die Gefahr für die

Sehnen und Bänder der Füße und Knöchel hinwiesen, vermehren sich nun Schottergärten, die zur Gefahr für unsere direkte Umwelt werden.

Während Plateauschuhe mittlerweile aus der Modewelt verschwunden sind, weil man erkannt hat, dass sie der eigenen Gesundheit schaden können,

werden fleißig und mit viel Aufwand Kiesel in den Garten geschüttet. Die Rufe der Fachwelt hinsichtlich des Klimaschutzes bleiben indes weitestgehend ungehört.

Vorgärten verschwinden

Plötzlich verschwinden überall bepflanzte oder mit Rasen bedeckte Vorgärten und verwandeln sich in weitgehend pflanzenlose Kies- oder Schottergärten. Aus manchen Gärten werden Stellplätze für das Auto. So verlieren Siedlungen nach und nach ihr Gesicht.

Gerade im Ballungsraum Rhein-Main werden Grundstücke immer teurer. Die Nachfrage

nach bezahlbarem Wohnraum wird dadurch zunehmend drängender.

Gartenflächen werden kleiner

Nicht zuletzt durch sogenannte Nachverdichtung – ältere, kleinere Häuser werden abgerissen und durch größere Häuser ersetzt – leiden private Grünflächen und damit häufig alte Bäume und Strauchpflanzungen, die solchen Baumaßnahmen im Wege stehen. Da aufgrund der hohen Grundstückspreise die Bauflächen immer kleiner werden, bleibt für einen Garten meist nur wenig Platz übrig.

Hinzu kommt, dass viele Menschen aus beruflichen Gründen immer weniger Zeit für die Pflege eines Gartens aufbringen möchten.

Werbeversprechen: Pflegeleicht

Da kommen die Versprechen der Garten- und Baumärkte gerade recht, die den pflegeleichten Garten versprechen. Kies in allen Farben, Größen und Formen, die Folie – die unter dem Kies das Unkraut abhalten soll – vielleicht der eine oder andere Felsen - oder auch Findling genannt - bereichern das Angebot.

Aber kann man diesem Werbeversprechen trauen? Ist es wirklich so viel einfacher, eine Kiesfläche zu pflegen, als eine grüne Pflanzfläche?



Alles kommt wieder

Ganz spannend ist es in diesem Zusammenhang übrigens, einen Blick zurück zu werfen. Denn es gab in den 1970er- und 1980er-Jahren schon einmal eine ähnliche Entwicklung.

Der Buchautor und Filmemacher Dieter Wieland hat sie seinerzeit in einem Film mit dem Titel „Grün kaputt“ am Beispiel seiner niederbayerischen Heimat beschrieben: Nadelbaumwüsten, Waschbetonplatten und Rustikalkitsch zerstören die gewachsenen ländlichen Strukturen. Auch daraus entwickelte sich damals ein deutschlandweit zu beobachtender Trend.

Eine Gegenbewegung, die sich daraus ergab, war eine Ökobewegung, die nur heimische Pflanzen bevorzugte und eine Naturgartenbewegung angestoßen hatte.

Daraus lässt sich ableiten, dass jeder Trend zu einer Gegenbewegung führen kann. Und die ist umso heftiger, je brutaler der Trend sich gegen die Umgebung richtet. Die Kies- und Schotterschüttungen haben das Zeug dazu, entsprechende Gegenbewegungen auszulösen.

Zeig mir Deinen Garten und ich sag Dir, wer Du bist

An den Gärten lässt sich teilweise das Alter der Bewohner erkennen: Bei älteren Menschen gibt es noch bepflanzte Gärten. Dort, wo Kies und Schotter vor der Haustür liegen, sind die Bewohner in der Regel jünger. Wer den Garten als Last empfindet, mag solche Schotterflächen, weil sich diese ansonsten nicht für Freizeitaktivitäten nutzen lassen können. Gärtnern bedeutet für diese Menschen Stress. ●



Viele Steine ergeben Kies

Die Gartengestaltung als Gewinn für die Baustoffindustrie

Nicht die Steine sind das Problem, sondern die Art ihrer Verwendung. Egal ob Kies, Schotter oder Lavagestein – die Materialien alleine machen noch keinen „Garten des Grauens“.

„Garten des Grauens“ nennt Ulf Soltau sein Buch und rechnet mit einer Prise Ironie mit der Verschotterung der Landschaft ab.

Geschätzt gibt es 5 Millionen verschotterte Vorgärten, die zusammen mittlerweile die Größe des Chiemsees ausmachen. Und der Trend hat gerade erst begonnen: Die Schotterindustrie boomt und verzeichnet Wachstumsraten von bis zu 20 Prozent im Jahr. *aus: zdf.de, Zugekiest und zugeschottert*

Hitze als Gefahr

Die Schottergärten stellen damit mittlerweile nicht nur für die heimische Insektenwelt eine erhebliche Gefahr dar, sondern auch für uns Menschen. Die steinerne Verfüllung ist schlecht für das Mikroklima, denn sie speichert kein

Wasser. Der Kühleffekt für die Umgebung bleibt aus und das Stadtklima heizt sich auf. Gerade bei älteren Menschen – besonders in Pflegeeinrichtungen – ist dies ein sehr großes Problem. Aus südlichen Ländern wissen wir schon länger, dass Hitze und Sterblichkeit bei älteren Menschen direkt zusammenhängen.

Steine lassen uns nicht kalt und zwar im wahren Sinne des Wortes. An heißen Tagen steigt die Temperatur auf diesen Schotterflächen leicht auf 50–60 °C. Im Schatten von Bäumen hingegen kann die Temperatur mindestens halbiert werden. Denn die Vegetation selbst kühlt durch Verdunstung. Steine hingegen speichern schnell Wärme und geben sie rasch wieder ab. Dieser Effekt wird besonders abends auffällig, wenn sich eine Abkühlung bemerkbar machen sollte, die Steine aber



ihre Wärme abgeben. Sicherlich kennen Sie diesen Effekt, wenn Sie beispielsweise mit dem Fahrrad an einem Sommerabend vom Feld in die Stadt fahren.

Die Stadt als Vorbild

Jetzt werden Sie sagen: Die Stadt legt aber auch Schottergärten an. Was ist damit?

Diese Frage wird sehr häufig an uns herangetragen. Bürgerinnen und Bürger verweisen dabei etwa auf die neuangelegten Beete am Gustav-Heinemann-Ring sowie am Steinberg-Kreisel. Dort wurden Pflanzbeete für Straßenbäume und Stauden geschaffen und tatsächlich mit Lavasteinkies abgedeckt. Das sieht einem Schottergarten doch sehr ähnlich.

Wo liegt aber der entscheidende Unterschied?

Die Abdeckung mit Lavastein ist hier als eine Art Mulch zu sehen. Ähnlich – wie mit dem bekannteren Rindenmulch – wird hier der Boden geschützt. Das Lavagestein speichert durch seine poröse Oberfläche das Wasser und trägt somit zur Kühlung des Bodens bei. Das Wasser kann also länger im Boden gehalten werden, eine Eigenschaft, die man bei Rindenmulch schon kennt. Wie bei allen Mulchmaterialien ist außerdem festzustellen, dass so genanntes Unkraut am Keimen gehindert werden kann.

Als weiteren Punkt ist zu erwähnen, dass die Flächen gänzlich mit Stauden bepflanzt werden.

Keine Steinfläche bleibt unbewachsen. Mit der Zeit wachsen die Stauden zusammen und bieten durch ihre unterschiedliche Blühzeiten



Schotterflächen können Temperaturen von 50–60 °C erreichen

das ganze Jahr hindurch viel Nahrung für Insekten. Hier liegt auch der große Unterschied zum Schottergarten: Denn da dominiert der Stein und nicht die Pflanze. Pflanzen, wenn sie denn überhaupt dort vorkommen, leiden unter der Hitze, welche die Steine abstrahlen. Auch für Insekten bietet sich hier kein Lebensraum.

Warum sollten Sie etwas Teures einkaufen, dass schädlich für die Umwelt sein kann? Schlagen Sie der Baustoffindustrie und den Steinverkäufern im Gartenmarkt ein Schnippchen. ●



Mehr Freizeit durch Steine?

Der möglichst pflegeleichte Garten

Eigentlich ist es schwer zu verstehen, weshalb Menschen Steine in den Garten kippen und so Flächen schaffen, die tot und abweisend wirken. Und trotzdem tun es viele. Die wenigsten machen sich aber die Tragweite ihres Tuns bewusst. So wie wir Dinge tun, ohne darüber nachzudenken, welche Folgen sie haben – erst recht, wenn viele andere es auch tun.

Um es gleich zu sagen: Schottergärten sind nicht pflegeleicht. Sie bereiten ganz im Gegenteil viele Probleme – der Umwelt, dem Klima, und vor allen Dingen dem Besitzer selbst.

Für viele Menschen ist es ungemein wichtig, was die Mitmenschen und ganz besonders die Nachbarn über sie denken. Und dabei scheint zu gelten: Wer ordentlich ist, ist gut integriert und gehört dazu. Wer unordentlich ist, widersetzt sich der gesellschaftlichen Norm und droht deshalb zum Außenseiter zu werden.

Der Vorgarten als Visitenkarte

Kein Wunder, dass viele Menschen gerade im Vorgarten – gewissermaßen als Visitenkarte – ihr Soll übererfüllen.

Auf der anderen Seite ist festzustellen, dass das durchschnittliche vorhandene Wissen über die natürlichen Entwicklungen einer Pflanze stark zurückgegangen ist.

So wird auch schon mal die normale Herbstfärbung eines Strauches als Sterbesymptom gedeutet. Wer nicht mehr weiß, was das Lebewesen namens Pflanze macht, versucht das Risiko durch Vermeidung zu reduzieren. Also lieber keine Pflanzen und somit keine unvorhergesehenen Pflegemaßnahmen.

Manche halten Schottergärten auch für eine zeitgemäße Gestaltung. So geben ein Großteil

von Schottergartenbesitzer ästhetische Gründe an. Durch eine Vielzahl schlechter Vorbilder wird das Schönheitsbild negativ verändert.

Aber es ist doch mein Grundstück

Eine Fläche zu besitzen und zu bewirtschaften – egal wie groß sie ist –, bedeutet immer auch Verantwortung zu übernehmen.

Das sagt übrigens auch unser Grundgesetz. In Artikel 14 (2) heißt es wörtlich: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“ Also kann es uns nicht egal sein, wenn jemand sein Grundstück so bewirtschaftet, dass es – zu Ende gedacht – allen schadet. Doch wie sieht dieser Schaden aus?

Um einen Schottergarten zu bauen, wird zunächst meist der Untergrund verfestigt, schließlich soll ja nichts absacken. Dann eine Folie oder ein Vlies ausgelegt, schließlich soll ja kein Unkraut mehr wachsen können. Zu guter Letzt werden Kies oder Schotter verteilt. Alles schön sauber – aber nur eine gewisse Zeit.

Wildwuchs zwischen den Steinen

Nach und nach sammelt sich Schmutz und Laub zwischen den Steinen, es bildet sich eine Grundlage für das Wachstum von Unkraut, das sich zwischen den Steinen umso schwieriger entfernen lässt. ►

Durch das Verfestigen des Untergrunds sowie das Gewicht der aufgebrachten Steine und der Folie findet das Bodenleben sein Ende. Der Boden verdichtet dadurch weiter und kann kein Wasser mehr nach unten ableiten. Das Regenwasser läuft somit oberirdisch ab. Es belastet so zusätzlich das Kanalsystem und fehlt dadurch der Neubildung des Grundwassers. Resultat ist also sinkendes Grundwasser und überlastete Kläranlagen, bis hin zur Entstehung von Hochwasser und vollgelaufe-

nen Kellern. Wenn man jetzt noch die einzige mögliche Bekämpfung der unerwünschten Unkräuter mittels Gift in die Waagschale wirft, wird deutlich, wie sehr hier nicht nur dem Einzelnen, sondern auch der Allgemeinheit geschadet wird.

Für einzelne Wohngebiete hat Dietzenbach schon entsprechende Regelungen in Bebauungsplänen getroffen, die Schottergärten aus diesen Gründen ausschließen.

Also sind Steinflächen alles andere als pflegeleicht. Ausläufertreibende Wurzelunkräuter – wie zum Beispiel Acker-Schachtelhalm, Zaunwinde oder Quecke – bereitet man gewissermaßen ein Feld zur Ausbreitung, wenn man einfach Schotter auf die Fläche kippt.

Da der Herbizideinsatz im Hausgarten ohnehin stark eingeschränkt ist – das Verbot von Glyphosat ging ja durch die Medien – fällt diese „Pflege“ ohnehin aus. Außerdem ist es kaum vorstellbar, dass jemand mit einem Sprühgerät



Auch auf Schotterflächen wächst Unkraut, das sich zwischen den Steinen nur schwer entfernen lässt



auf dem Rücken durch den Garten läuft, ohne dass er nicht mindestens von einem Nachbarn angefeindet wird.

Wer einmal Wurzelunkräuter per Hand aus Kies- und Schotterflächen beseitigt hat, wird die Steinwüsten verfluchen. Die Schicht aus Steinen, die das Aufkommen von Unkräutern verhindern sollte, wird selbst zum Schutz der Unkräuter. Dann schützen Steine die Unkräuter, statt den Garten vor den Unkräutern.

Nicht nur Wurzelunkräuter

Auch der Löwenzahn zum Beispiel wird zu einem Problem. Mit seiner Pfahlwurzel durchstößt er noch so zähe Schutzschichten. Schließlich durchdringt Löwenzahn auch Asphalt-schichten.

Aber auch Sämlinge von sogenannten Pioniergehölzen – wie Pappeln oder Birken – keimen über kurz oder lang in einem solchen Beet. Die Pflanze besiegt den Stein. ●



Der Stein und wir

Die Wirkung auf unsere Psyche

Es ist schlecht für die Umwelt, es ist nicht pflegeleicht und es ist nicht gemütlich. Eigentlich sollten schon diese drei Gründe reichen, sich keine Steine in den Garten zu schütten.

Während man die Temperatur messen und nachweisen kann, ist die Wirkung der Steine auf die Psyche weniger eindeutig nachweisbar. Wer Menschen aber Bilder zeigt und sie fragt, wo sie sich wohlfühlen und wo nicht, wird feststellen, dass Steinwüsten eher schlecht abschneiden. Umso mehr verwundert es, Plätze vor der eigenen Haustür zu schaffen, auf denen sich niemand wohlfühlt.

Im öffentlichen Bereich kann man übrigens ganz schön nachvollziehen, wie sich ein Mangel an Grün optisch auswirkt. Besonders, wenn man Aufnahmen vergleicht, die den Straßenraum von früher im Gegensatz zu heute aufzeigt.

Der Vergleich an einer Durchgangsstraße in Dietzenbach aus den 1950er-Jahren mit der heutigen Situation zeigt anschaulich die Veränderung auf den ersten Blick.

So wird auf den nebenstehenden Zeichnungen deutlich, wie sich der Umgang mit dem öffentlichen Bereich gewandelt hat. War es früher üblich, Bereiche durchaus wild zu belassen, so herrscht heute ein Bild von Pflastersteinen und Asphaltdecken vor. In anderen Bereichen Dietzenbachs wäre ein Vergleich sicherlich noch anschaulicher. Vielleicht finden Sie noch alte Aufnahmen und können solche Vergleiche zu heute selbst anstellen.



Umso wichtiger wird deshalb die Gestaltung der Vorgärten, aber auch die der Gärten. Diese Bereiche müssen zum Refugium für Insekten werden – aber auch zum Refugium für uns Menschen selbst. ●

Sie haben noch Fragen?

Unser Mitarbeiter hilft Ihnen gerne weiter:

Bernd Weber

Gärtnermeister

Kreisstadt Dietzenbach

Europaplatz 1 | 63128 Dietzenbach

Telefon: 06074 373-371

berndweber@dietzenbach.de

Wenn nicht so, wie dann?

Ein paar einfache Tipps, um es besser zu machen

Wie gesagt, nicht die Steine sind das Problem, sondern die Art, wie sie verwendet werden. Dabei gibt es in den meisten Fällen viel bessere Lösungen. Lösungen, die optisch attraktiver sind, die Umwelt und Klima nicht schaden, die mehr Genuss versprechen und sich auch sonst in allerlei Hinsicht positiv auswirken. Es gibt sogar tolle Möglichkeiten, mit Kies und Schotter zu gestalten.

Auch in der Natur kommen Kies- und Schotterfelder vor. Diese Kies- und Schotterbiotope sehen aber ganz anders aus, als der heimische Schottergarten. Denn im Gegensatz dazu gedeihen dort überall Pflanzen. Flussläufe oder gar die Küste, wo das Meer Kiesstrände bildet, seien hier als Beispiele genannt. Offene Kiesflächen bestehen dort nur für einen gewissen Zeitraum. Danach erobern meist die Pflanzen die Flächen und überwachsen die Steine.

Gestaltungsmerkmal: Die Pflanze

Das heißt für Ihre Gartengestaltung, dass Steine untergeordnet zu den Pflanzen gesehen werden sollen. So gibt es Pflanzengemeinschaften, beispielsweise Stauden, die nur auf

nährstoffarmen und steinigen Böden wachsen und gedeihen können. Aber auch hier ordnen sich die Steine unter, werden von einer Pflanzendecke überwachsen und stellen nicht das alleinige Gestaltungsmerkmal dar.

Lebensräume im Wasser

Auch künstliche Bachläufe werden durch die Gestaltung mit unterschiedlichen großen Kieselsteinen gestaltet. Hier bieten Kiese und Steine durchaus Lebensräume für Klein- und Kleinstlebewesen im Wasser. Gleichzeitig leisten Sie mit der Gestaltung mit Wasser einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Abkühlung in immer heißeren Sommern in Ihrem Garten. ►



Pflanzen Sie Stauden

Es gibt mittlerweile eine Reihe von Staudenmischungen, die speziell auf den Wunsch nach einem pflegeleichten Garten zusammengestellt werden.

Auch die Frage nach dem Standort, ob nun in voller Sonne oder gar im Schatten, wird dabei berücksichtigt. So braucht man bloß die Quadratmeter der Fläche und bekommt die nötigen Pflanzen zusammengestellt.

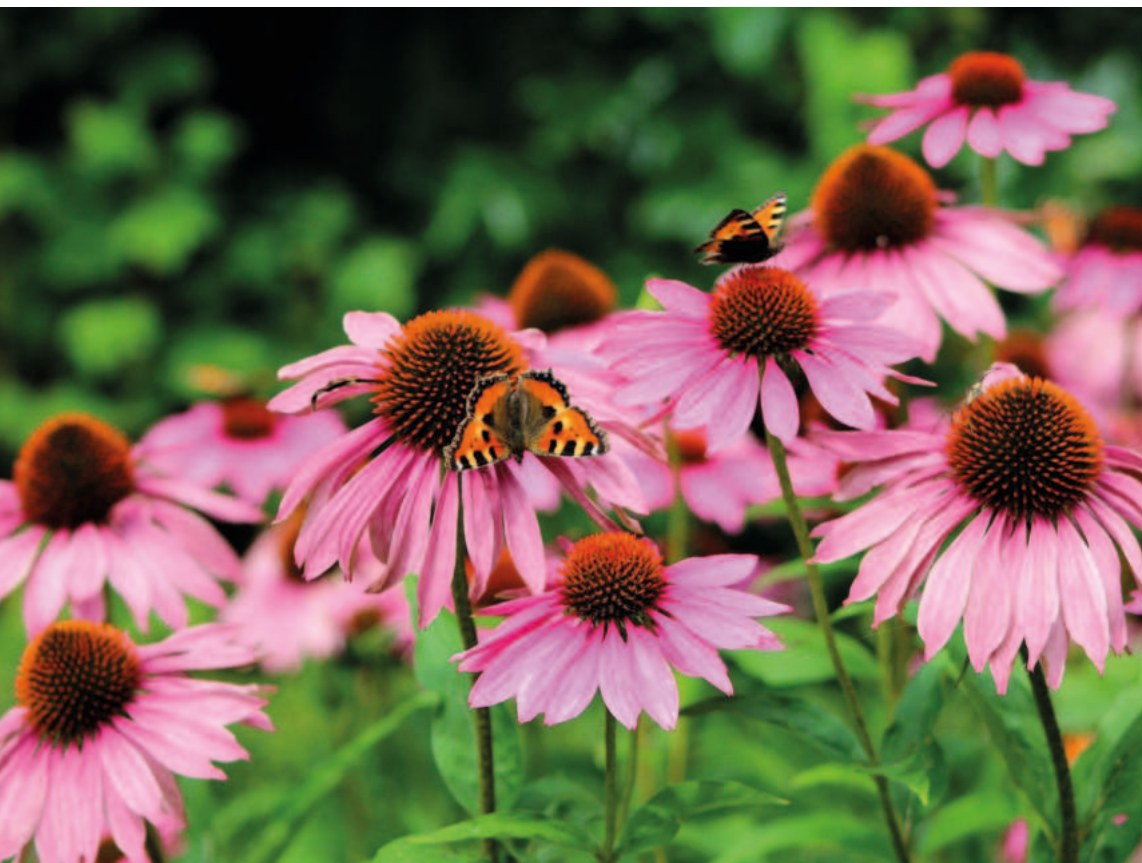
Bei der Auswahl werden unterschiedliche Blütezeitpunkte berücksichtigt, die einen Blütenflor vom zeitigen Frühjahr bis in den späten Herbst garantiert. Selbst im Winter sieht eine solche Bepflanzung durchaus ansprechend aus, denn dann wirken die Samenstände der unterschiedlichen Stauden.

Wenn die Pflanzen erst einmal eingewachsen sind, ist die Pflege denkbar einfach. Einmal im Frühjahr werden alle Stauden nicht zu tief abgeschnitten oder abgemäht – das war's.

Sollten sich im Laufe des Jahres Unkräuter aussäen, fallen diese in der Fülle der Blüten und der Stauden nicht weiter auf. So haben Sie einen Pflegegang gespart!

Außerdem können, wie schon gesagt, solche Beete meist noch mit einem Lavamulch abgedeckt werden, was ebenfalls die Keimung von Unkraut behindert.

Das ist Ihr persönlicher Beitrag, um auf den Klimawandel zu reagieren. Und Sie helfen zusätzlich der Insektenwelt! ►



Kurz & knapp

Ein schneller Überblick zu Schottergärten



1. Schottergärten sind pflegeleicht?

Sie sind es nicht! Früher oder später verursachen sie mehr Arbeit, als es zum Beispiel ein eingewachsenes Staudenbeet jemals verursachen könnte.

2. Schottergärten verursachen Artensterben

Ja. Auf einer Schotterwüste tummeln sich keine Insekten. Sie finden weder Futter noch Unterschlupf. Aber auch das Bodenleben wird durch die Steinlast des Schotters erheblich gestört.

3. Schottergärten erzeugen Abstrahlung und Hitze

Selbst Rasenflächen kühlen schon die Umgebung, indem sie Verdunstung von Wasser ermöglichen, das sich im Boden befindet. Außerdem können Böden Kohlendioxid speichern. Steine können das alles nicht. Sie speichern Sonnenwärme über den Tag und geben diese Wärme in der Nacht ab – da wo wir eigentlich im Kühlen schlafen wollen.

4. Schottergärten stressen den Organismus

Wir fahren zur Erholung gerne ins Grüne oder machen einen Spaziergang im Wald. Grün beruhigt unseren Organismus. Versuchen Sie mal, sich auf einer Betonfläche zu erholen – sicherlich ohne Erfolg.

5. Schottergärten entfremden vom Naturerlebnis

Ist es nicht schön, die Natur und die Jahreszeiten zu erleben? Wenn die ersten Blätter sprießen oder Pflanzen ihre Knospen öffnen. Der Schottergarten bleibt jahrein, jahraus grau.

6. Schottergärten wirken nicht einladend

Bei Feierlichkeiten schenkt der Gast einen Strauß Blumen und keine Tüte Kieselsteine. Wenn Sie Ihren Vorgarten in ein Blumenmeer verwandeln, begrüßen Sie Ihren Besuch mit einem Blumenstrauß. Bei einem Schottergarten mit einer Tüte Kieselsteinen...

7. Schottergärten fördern Vandalismus

Könnten Sie in Ruhe schlafen, wenn potenzielle Wurfgeschosse in Ihrem Vorgarten liegen?

8. Schottergärten zurückzubauen wird teuer

Vor allem dann, wenn ein Bebauungsplan die Schottergärten ausschließt. Aber besser Sie bauen erst gar keinen.



Einfach mal einfach machen

Im Grunde genommen ist Gärtnern kein Hexenwerk. Wenn Sie der Natur ihren Lauf lassen, dann stellt sich von ganz alleine ohne großes Zutun eine große Artenvielfalt ein. So genanntes Unkraut kann auch seine Reize haben, zumindest freuen sich aber unsere Insekten – und Bienen erst recht. Wenn das Unkräutlein dann noch in einem Staudenbeet quasi unsichtbar ist, haben Sie umso mehr Zeit Ihren Garten aus dem Liegestuhl heraus zu genießen.

Pflanzempfehlung gefällig?!

- Pflanzen Sie nicht das, was schon bei Ihrem Nachbarn steht. Monokulturen aus einer oder wenigen Pflanzenart/-en, fördern nur Krankheiten, die sich rasend schnell ausbreiten können. Als Beispiel sei der Wald genannt. Als Monokultur ist er anfällig gegen Sturm oder Borkenkäfer, in einem Mischwald hingegen ist er wesentlich besser davor geschützt.
- Einfach blühende – im Gegensatz zu gefüllt blühenden – Pflanzen bevorzugen. Eine einfache Blüte hat zum Beispiel eine Margerite, gefüllte Blüten haben meist Rosen. An einfach blühende Stauden oder Sträuchern können Bienen an den Nektar gelangen und sich ernähren. An die gefüllten Blüten kommen Bienen nicht heran.
- Nicht alles, was ein Gartencenter verkauft, ist auch gut für die Natur. Häufig wird dort an Fachkräften gespart. Schauen Sie sich auch in kleinen Familienbetrieben um. Viele dieser Betriebe spezialisieren sich zum Beispiel nur auf Stauden. Hier finden Sie Fachleute, die Ihnen bei Ihrem Gartenprojekt helfen können. •

Nur Mut zur Steindiät

Ein bisschen Schützenhilfe es anders zu machen

Bitte haben Sie keine Angst, gegen den Strom zu schwimmen und etwas anderes zu machen als Ihre Nachbarn. Am Ende dieser Broschüre sei noch einmal eine Lanze für den lebendigen Garten und die Beschäftigung mit dem Garten gebrochen.

Gerade in unserer hektischen Zeit bietet sich der Raum vor der eigenen Haustür zur Entspannung, Entschleunigung und Freude an. Während die Natur um uns herum verschwindet, eröffnet der Garten die Chance, ein Stück davon zu erhalten.

Die einen empfinden diesen Effekt stärker als andere, die sich ihre „Dosis Natur“ vielleicht auf Umwegen holen. Der direkte Weg ist jedoch der einfachere. Dabei muss die Natur in unmittelbarer Nähe keine furchteinflößende Wildnis sein.

Geborgenheit durch Natur

Im Garten können wir die Natur nach unseren Wünschen ordnen und das, was uns am besten gefällt, in den Vordergrund stellen. Wir können Gartenräume gestalten, die Geborgenheit ausstrahlen, Blütenpflanzen verwenden, die uns mit ihrem Duft verzaubern und Gehölze mit essbaren Früchten pflanzen, die immer wieder überraschenden Genuss versprechen. Und dies ohne uns dafür groß anstrengen zu müssen.

Es ist die Chance auf Begegnungen mit Tieren und Momente, die uns im Alltag entgehen würden: Sonnenstrahlen, die sich in Tau-perlen brechen. Eiskristalle auf den Gräsern nach den ersten Nächten mit Raureif. Der Nebel, der sich in den feinen Spinnenfäden auf den Samenständen der abgeblühten Stauden fängt.

Weshalb sollten wir also auch das Stück Erde um uns herum noch überregulieren und mit Steinen und anderen Baustoffen zu Tode ordnen?

Garten macht keine Arbeit, sondern Freude

Es geht nicht ganz ohne Pflege. Aber Pflege ist in diesem Zusammenhang doch nicht dieses Zwanghafte, dieses Jagen nach dem letzten Kräutlein, dem Leerkratzen der Fugen und dem Sauberlecken jedes Plattenbells. Wer es schafft, sich von dem Gedanken zu lösen, welchen Zustand er für andere aufrechterhalten muss, der wird seinen Garten als Quelle der Erholung erleben.

Haben Sie Mut, die überkommenen Ordnungsvorstellungen Ihrer Nachbarn zu ignorieren und genießen Sie das Leben vor Ihrer Haustür. Je mehr Sie davon zulassen, desto mehr können Sie davon profitieren. Und je weniger Freizeit Sie haben, desto wichtiger ist diese Wirkung.

Steinwüsten, die ihr Gesicht nie verändern, die im Sommer mit stehender Hitze quälen, in denen nichts kriecht und flücht, bewirken genau das Gegenteil: Sie fressen Energie – die wir für den hektischen Alltag dringend benötigen. ●

Texte unter Verwendung aus: Tjards Wendebourg, „Der Kies muss weg!“, erschienen im Ulmer Verlag



Ansprechpartner & Adressen

Hier finden Sie kompetente Fachleute

Kreisstadt Dietzenbach

Rathaus | Europaplatz 1 | 63128 Dietzenbach
www.dietzenbach.de

Abteilung Stadtplanung

Herr Bernd Weber
Telefon: 06074 373-371
berndweber@dietzenbach.de

Ordnungsamt

Telefon 06074 373-248
ordnungsamt@dietzenbach.de



Kreisverwaltung Offenbach

Kreishaus | Werner-Hilpert-Straße 1 | 63128 Dietzenbach
www.kreis-offenbach.de

Fachdienst Umwelt/ Untere Naturschutzbehörde

Telefon: 06074 8180-4106
umwelt@kreis-offenbach.de



Mit Freude genießen

Der naturnahe Garten – Augenweide und wertvoller Lebensraum

Auf dem unten abgebildeten Foto sehen Sie beispielsweise, dass in dem dortigen Garten bis zu einer Höhe von 30 cm der Ehrenpreis zu finden ist. Bis 80 cm Höhe blühen die Akeleien in unterschiedlichster Farbe und Ausprägungen und ab 80 cm Höhe runden Beerensträucher sowie ein niedrigstämmiger Apfelbaum das Arrangement ab.

Die Natur lässt die Pflanzen in Stufen wachsen und natürlich ändert sich das Erscheinungsbild der Ackerwildkräuter, Stauden, Sträucher und Bäume in der Vegetationsperiode vom Frühling bis zum Spätherbst.

Ein solcher Garten ist nicht nur eine Augenweide für den Betrachter, sondern bietet auch vielen Insekten und Kleintiere einen wertvollen Lebensraum.

Helfen Sie mit und bereiten Sie sich, Ihrer Nachbarschaft sowie der heimischen Tier- und Pflanzenwelt eine Freude!

Ihr Bürgermeister



Dr. Dieter Lang





Der Magistrat

**Zentrale Steuerung, Stadt-
planung & -entwicklung**

Stadtplanung

Europaplatz 1

63128 Dietzenbach

www.dietzenbach.de

Layout & Satz:

Presse- & Öffentlichkeitsarbeit

Ralf Spiegel

Fotos/Zeichnungen:

© Pixabay: S. 1, 2, 4, 5, 7-11, 13, 14, 16,

17 | Uwe Nölke: S. 3, 19 | Bernd Weber:

S. 6, 10, 12 | Ralf Spiegel: S. 8, 16 |

Dr. Dieter Lang: S. 19

Stand: 12/2021